

PRETI TANEJA

WIR

DIE WIR

JUNG

SIND

ROMAN C.H.BECK

von einer Veshya bezirzen lässt, die sich wie eine Prinzessin präsentiert? Und ihre Stimme! Was für ein seltener, schöner Vogel. Ein Bulbul-e-Punjab.»

Dann Pause.

Kritik Sahib nimmt seine Hand von Jivans Knie, zieht auch seinen Arm zurück und wischt sich die Hand sorgfältig am Hosenbein ab.

«Nun ja», sagt er lächelnd, und zeigt dabei seine Zähne, die immer noch sehr weiß sind und genauso gepflegt wie seine Nägel. «Egal. Das Leben hat dir einen prächtigen Sohn beschert, wen kümmert es da, in welchem Glas er gemixt wurde? Nicht die Schwelgereien, denen sich die Mutter eines Mannes letzte Nacht hingegeben hat, machen den Mann, sondern das, was dem Namen seines Vaters zur Ehre gereicht! Aré, flöß unserem Foreign Return keine falschen Vorstellungen ein. Schließlich haben wir jetzt das Neue Indien.»

«Da hast du natürlich recht», sagt Ranjit.

Die beiden nicken sich zu: Marionetten, die einander an den Fäden führen und ihre Beziehungen spielen lassen. Dann sagt Ranjit:

«Jivan, hast du Kritik Sahib auch ordentlich begrüßt? Erinnerst du dich noch an ihn?»

Er erinnert sich, dass man ihm, als er klein war, gesagt hatte, er solle Kritik Sahib aus dem Weg gehen. *Devrajs Schatten. Ärgere ihn nicht. Sei immer respektvoll.* Selbst Ma nahm sich vor Kritik Sahib in Acht. *Steig aus, halt eine Autorikscha an. Nichts wie phata-phat zurück nach Boston*, denkt Jivan. Dann fällt es ihm wieder ein: Er hat keine Rupien.

«Ja, schon, Papaji.»

*Tut mir leid, Ma. Tut mir wirklich leid*, denkt er. *Ich hab mir geschworen, ihn nie <Papaji> zu nennen. Da bin ich nun, und du bist nicht mehr da.*

Ranjit runzelt die Stirn.

«Kritik Sahib ist ein sehr wichtiger Mann. Du solltest ihn lieben wie einen Vater. Wenn du seinen Erwartungen entsprichst, kann er dich vielleicht im Ressort <Interner Geheimer Nachrichtendienst zu Sicherheitszwecken> unterbringen – kurz <Security-Intelligence>.»

«Ja, warum eigentlich nicht?» Kritik Sahibs Stimme klingt warmherzig. «Einen Job für einen Berufsanfänger, dann sehen wir, wie du dich anstellst. Schließlich haben wir eine Menge Zeit, uns kennenzulernen. Interessiert dich das? Natürlich. Ranjits Sohn ist absolut willkommen. Für Jungs mit Initiative hat die Company Security Intelligence immer Platz. Und Initiative hast du doch, oder? Sonst wärest du nicht hier.»

«Danke, Kritik Sahib. Das wäre toll. Aber – brauch ich da nicht ein anderes Visum? Eine Genehmigung?»

«Sehr rechtschaffen», sagt Kritik Sahib. «So gefälltst du mir. Mach dir keine Sorgen, Jivan, alles zu seiner Zeit.»

«Verwöhn ihn nicht, lieber Freund», sagt Ranjit. «Er muss es sich verdienen. Wir sollten ihn in den Norden schicken, damit er die Company richtig kennenlernt und das Gelände\* sieht. Yeh Foreign Return kuch nahin janta hai.»

Die beiden Männer lachen synchron auf.

Jivan wacht auf, ohne zu wissen, wie viel Zeit vergangen ist. Der Wagen schlängelt sich um eine hohe, rote Backsteinmauer herum; dahinter sieht er Baumwipfel und einen kunstvoll verzierten Turm aus ähnlichen rostbraunen Backsteinen. Sie werden langsamer, weil ein Touristenbus eine Ladung unförmiger, weißer Damen in Scholl-Sandalen und Blumenröcken auslädt. Er sieht sie durch einen Torbogen gehen, auf dem *UNESCO Weltkulturerbestätte* steht.

«Wo sind wir?», will er fragen.

Sein Mund ist so trocken, dass er die Lippen nicht bewegen kann. Er sieht die Straße breiter werden und die Schatten spendenden, staubalten Bäume zahlreicher. Der Verkehr lässt nach, es gibt kaum noch Häuser – sie sind gar nicht in Süd-Delhi.

«Chalo», sagt Kritik, «wir sind da.»

Sie biegen von der Autobahn ab. Streifen ein Wirrwarr aus Hütten, die am Straßenrand stehen, und tauchen hinein. In ein Labyrinth hoher, weißer Mauern. Keine Graffiti, keine Flugreklame: nur schimmerndes Weiß, selbst durch die getönten Wagenscheiben. Die Straße wird zu einem Weg voller Schlaglöcher; der Bentley rumpelt dahin wie bei einer großartigen Prozession. Dann und wann ein kurzer Blick durch ein Tor: gepflegter Rasen. Das Gefühl, dass sich dahinter Paläste verbergen. *Gab es, als ich wegging, so viele Mauern?* Jivan konnte damals gerade eben aus dem Fenster sehen: Bis zum fünfzehnten Lebensjahr war er klein, und erst, als er zwei Jahre lang Dairy Pure getrunken hatte, fing er an zu wachsen. Jetzt weiß er, wohin sie fahren: zur Farm.

Als er Devraj, die Company, die Mädchen googelte, fand er nie ein Foto der Farm. Er richtet den Blick nach vorne. Sie schieben sich um einen Krater herum und gelangen zu einer Reihe kunstvoll geschnitzter Holztore. Löwen und Tiger und Bären. Ein dunkelhäutiger Mann in weißgoldener Uniform stellt sein Gewehr ab und winkt den Wagen salutierend durch. Jetzt öffnet er sein Fenster. Statt Sepia eine lange Einstellung herzerquickender Farbenpracht: Es ist ein strahlend blauer Tag, frisch und wie geschaffen für Werbefilmer. Eingesunkene Palmen umrahmen die blasse Backsteinauffahrt wie Riesenananas, Zitronen- und Orangensorbetkugeln aus Tagetes umsäumen den Platz, eine Girlande für einen lange erwarteten Bräutigam. In jeder Ecke des Rasens stehen zuckergussartige Riesengänseblümchen. Mit leicht geöffnetem Mund hält er das Gesicht in die Luft, um festzustellen, ob sie auch süß schmeckt, nicht nur süß riecht. Eine grüne Kletterpflanze windet sich an der nächsten Palme empor, mit weißen Blumen, die

wie winzige Sterne über den ganzen Stamm verstreut sind. Er atmet ein.

«Chameli. Für dich Jasmin», sagt Kritik Sahib. «Der Erkennungsduft der Company. Den verkaufen wir nur in unseren exklusivsten Boutiquen. Der Jahresumsatz beträgt fast hundert Lakhs. Nicht schlecht für ein Parfum, das aus einer wild wachsenden Kletterpflanze gewonnen wird.»

Der Ort war einmal ein wildes Königreich gewesen, in dem Radha und Jivan nach Schätzen gruben, Jäger und Chiru spielten, oder was sie sonst so spielen wollte.

Gargi und Jeet ließen sie bei ihren Erkundungen mitmachen, während die Schweine gewaltsam vertrieben wurden, man für die Grundsteinlegungen Felder umgrub und trockenlegte. Die Bauherren stellten Bambusgerüste auf, und kletterten auf ihnen herum: Er erinnert sich daran, wie die lange halbrunde Säulenfassade gebaut wurde. Am Ende der Auffahrt ist das Haus vollständig zu sehen: ein großzügiger, eleganter Bau, der das Licht einsaugt und es dann über die Rasenflächen strömen lässt.

Er steigt aus. Nach dem Gestank im Flugzeug, dem Staub am Flughafen, den gnadenlosen Straßen umflutet ihn nun eine sanfte Brise. Limettengrüne Papageien wischen über ihm hinweg, er will auf sie zeigen (lässt es aber) und sagen *Seht mal! Ein Papagei!* Sogar ein feister Pfau kommt pickend über den Rasen, um ihn zu beäugen: Er legt den Kopf schief und mustert ihn: *Jivan Beta! Bist du aber groß geworden. Wie geht's deiner Ma? Warum hast du sie nicht mitgebracht?*

«Mach dir keine Sorgen, das wird schon», sagt Kritik Sahib. «Akklimatisieren toh karna hai. Stell deine Uhr um. Auf indische Zeit.»

«Das hab ich schon», sagt er. «Ich bin bereit.»

Kritik Sahib wirkt nicht überrascht. Er faltet die Hände unter dem Kinn und erteilt seine erste Lektion: Warum das Haus als ‚Farm‘ bezeichnet wird. Jivan hat tatsächlich nicht gewusst, dass die Grundstücksverträge nur unter der Bedingung verkauft werden, dass achtzig Prozent davon für den Anbau von Feldfrüchten genutzt werden. Was wird hier produziert? Kritik Sahib sagt, er solle mal raten, und fügt dann hinzu:

«Niedere Materie zu Gold. Wir drucken Geld für das ganze Land, da können uns die Regierungswallas von der Bürde entbinden, Sabziwallas zu sein. *The Farm*. Englische Wörter, indische Bedeutung – ein Bastardwort, was, Jivan?»

Kritik Sahib lacht. Damit endet die erste Lektion.

«Oh, zieh ihn nicht zu sehr auf», sagt Ranjit. «Nicht nur Dollarscheine sind grün. Grün ist auch die Farbe der Leichtgläubigkeit. Aber sag danke zu Kritik Sahib, für die Zeit, die er dir widmet, und für sein Verständnis.»

«Vielen Dank, Sir», sagt Jivan. Er streckt sich. Tut beide mit einem Achselzucken ab. Kritik Sahib und Ranjit. Er will hinters Haus rennen und die Straßenwelpen wiederfinden, mit denen er immer Fangen spielte: Welpen mit

wilden, zutraulichen Augen, hektisch wedelnden Schwänzen und Körpern, die sich heftig wanden; wenn man sie packte, zitterten sie und bissen um sich. Und selbst im zarten Alter von zwölf spürte er eine wirre Sehnsucht – Liebe mit Schmerz gemischt – und wusste, als er sie im Arm hielt, dass es sich ungefähr so anfühlen musste, wenn man eines Tages ein eigenes Kind hatte. Warum bevorzugte Ranjit Jeet, wo er doch Jivan hatte? Bei diesem Gedanken zog er sich Schuhe und Jacke aus und wälzte sich mit den Hündchen im Matsch und jagte Gargi und Jeet hinterher, mit schmutzigen Händen und schmutzigem Gesicht. Fast rechnet er damit, dass sie da sind: die kleinen Hunde und die Kinder, die ermahnt worden waren, sich die Kleider nicht schmutzig zu machen, und die nicht gehorchen konnten.

Er hört auf, sich zu strecken. Der Schmerz, den das Reisen verursacht hat, setzt sich wieder in seinen Knochen fest. Die Straßenhunde sind nicht mehr da; stattdessen salutiert ein weiterer dunkelhäutiger Türhüter in weißer Livree. Ranjit drückt ihm die Hand sacht auf den Rücken, die einzige Berührung, die er je gewährt: um seinen Sohn vorwärtszuschieben oder ihn zurückzuhalten. Jivan merkt, wie sein Erwachsensein verdampft. Wie soll er sich anpassen? Erst einmal wird er Ranjit den Black Label aus dem nicht sonderlich zollfreien Duty-free-Shop offerieren.

Der Innenhof ist so hässlich, dass Jivan fast losprustet. In jeder Ecke reich verzierte Tische, und an den Wänden hängen Teppiche und goldgerahmte Bilder; der Fußboden ist kreisrund und mit Karofliesen ausgelegt, ein endloses Spiel aus Quadraten, die sich irgendwie biegen: Ihm wird wieder schwindelig und er versucht, Halt zu finden, indem er den Arm nach einer Sockelplatte ausstreckt, auf der eine Vase mit lachenden, rosa Lilien steht. Sie duften nicht. Er blickt nach oben. Ein mit Perlen und Diamanten behängter Kronleuchter schwebt an einem bestialischen Haken über seinem Kopf. Ein Mann in zerrissenem Hemd und abgeschnittenen Hosen liegt mit gespreizten Beinen draußen über der Kuppel, *Shit, ob er tot ist?* Nein, er hat einen Lumpen in der Hand und poliert die Scheiben. Es sieht aus, als winkte er. Jivan hätte beinahe die Hand gehoben und zurückgewinkt. Es ist erst kurz nach zwölf Uhr. Der Typ muss ganz schön brutzeln da draußen. Jivans Magen knurrt.

Er klammert sich an die Außenwelt, an die Sonne auf dem Rasen, den leichten Wind, den Jasmin. Er fühlt sich wieder, als braue sich etwas um ihn zusammen, als hätte das Haus die ganze Zeit auf ihn gewartet – genau wie Gargi und Radha – und wie Jeet, sein großer Bruder. Sie müssen hier irgendwo sein. Und Verstecken spielen. Möglicherweise wollte Ranjit zum Flughafen kommen und hat Jeet gebeten, hier auf ihn zu warten. Möglicherweise versammeln sie sich alle zu einem Willkommenslunch um den Tisch. Der opulente, nussige Duft von Daal und

Ghee vermischt mit Gewürzen steigt ihm in die Nase, von Fleisch, das in einem echten Tandoorofen gebraten wird. *Gott sei Dank*. Er schüttelt die Hand seines Vaters von seinem Rücken ab.

«Komm mit, Jivan. Willst du das Haus sehen?» Kritik Sahib schlägt ihm auf die Schulter.

«Ja. Geh mit Kritik Sahib, Jivan», sagt Ranjit. Er schnippt mit dem Handgelenk, als wollte er Fliegen vor seinem Gesicht verscheuchen.

Jivan setzt seine Sonnenbrille auf (eine klassische Ray-Ban). Er lässt Ranjit stehen und folgt Kritik Sahib um die Beete mit Lilien, die sehr weiß und sehr spitz sind, klassische Trauerblumen. *Konzentrier dich. Auf's Positive. Denk an was Schönes. Nicht schlecht, Jon: ein Jobangebot und eine Privatführung bereits drei Stunden nach der Landung*. Sie gehen durch die Verandatür in den Garten, der sich vor dem gesamten Haus erstreckt. Die Sonne brennt erbarmungslos vom Himmel. Sein Anzug hängt schlaff an ihm herab. Hinter Kritik Sahibs Rücken zieht er sich die Krawatte aus und stopft sie in die Hosentasche. Bevor die Mädchen da sind, will er duschen und sich umziehen. Dann fällt ihm an der Seite des Hauses ein Innenhof auf, auf dem Arbeiter über eine Tribüne kriechen und ein kindliches Transparent anbringen oder herunternehmen, auf dem in roten Buchstaben «Willkommen zu Hause» steht. *Ja*, denkt er. *Da ist es ja!*

«Das ist für Sita», sagt Kritik Sahib. «Weißt du, sie ist gerade von ihrem Wirtschaftsstudium in Cambridge aus England zurückgekommen. Sie hat am Trinity College studiert, genau wie Pandit Nehruji und unser Professor Amartya Sen.»

Stimmt. Sita. Redet irgendjemand noch so über ihn, jetzt, wo Ma nicht mehr da ist? Sagt irgendwer *Jivan Singh, Harvardabsolvent und Selfmademan, ist heimgekehrt?* Wo zum Teufel ist Jeet?

«Weißt du, wer Professor Sen ist, Beta?», fragt Kritik Sahib.

«Ich hab in Harvard studiert, Kritik Sahib. Business School. Ich war dabei, als er einen Vortrag über Wohlfahrtsökonomie hielt, mitten in der Finanzkrise. Er hat einen Beifallssturm ausgelöst. Ungefähr zehn Jahre davor hat er den Nobelpreis bekommen.»

«Nobel toh achcha hai, doch was er über Indien schreibt, ist irgendwie ... wie soll ich sagen ... ohne *Liebe* zu unserem Land», sagt Kritik Sahib. «Kritik ist ja schön und gut, aber man muss auch anerkennen, dass wir einiges zum Fortschritt beigetragen haben, oder?»

«Hm, ja natürlich. Das hab ich damals auch gedacht.»

Keine Antwort. Als sie den Garten durchqueren, glitzert es blau durch die Lücke in der gepflegten, hohen Hecke. Der Swimmingpool. Er kämpft gegen das Verlangen, loszurennen, sich nackt auszuziehen, vom Beckenrand ins Wasser zu